

# Das grosse Geld - mit kleinen Schönheitsfehlern

Autor(en): **Meier, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 28

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612660>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das grosse Geld – mit kleinen Schönheitsfehlern

(Eine Umfrage unter Experten)

Von Werner Meier



**W**AS MACHEN SIE MIT DEM GELD, DAS SIE haben? Oder mit Geld, das Ihnen zum Verwalten anvertraut ist? Falls Sie kein Geld oder immer zu wenig davon haben, was würden Sie mit Geld anfangen, wenn Sie es nach Belieben ausgeben könnten? Diese Fragen, voll von menschlicher Anteilnahme, haben wir den unterschiedlichsten Leuten gestellt und – auch die unterschiedlichsten Antworten erhalten.

*Karl M.*, verheiratet, drei schulpflichtige Kinder, mittleres Einkommen: «Was ich mit meinem Geld mache? Erstens geht Sie das nichts an, zweitens regelt sich das alles von selbst, weil es ohnehin nie reicht.»

*Fritz B.*, Generaldirektor der Spar- und Kreditbank (oder umgekehrt): «Ihre Frage, ob es überhaupt möglich sei, eine Arbeit wie die meine so zu verrichten, dass ihr Wert meinem versteuerten Jahreseinkommen (Fr. 875 000.–; d. Red.) entspricht, enthält die Unterstellung, ich verdiente zuviel. Unter diesen Voraussetzungen will und kann ich auf Ihre Frage gar nicht eingehen ...»

*Hugo N.*, Spätüppie, ertappt in einem Lokal, das bis vor anderthalb Jahren als «in» galt: «Seit dem Börsencrash habe ich keine Geldprobleme mehr. Das heisst: Probleme schon, aber kein Geld. – Schüttetest du mir noch ein Cüpli?»

*Mary-Lou (Marie-Louise) D.*: «Geld, Geld, Geld! Wenn du nicht wie das letzte Landei daherkommen willst, ist klar, wohin der Stutz geht. Die Fendi- und Gucci-Sachen gibt es im Sortiment der Winterhilfe leider immer noch nicht!»

*Carlo T.*, Kurier, in der Ankunftshalle des Flughafens angesprochen: «Den Koffer mit den achteinhalb Millionen Peseten haben mir die am Zoll in Ruhe gelassen, dafür schnappten sie mir eine von zwei Flaschen Cognac. Ich wusste gar nicht, dass man nur einen Liter reinnehmen darf und dass die wirklich so streng sind. Wohin ich das Geld bringe? Wie können Sie nur so blöd fragen! Ist doch klar!» (Er verschwindet im Taxi.)

*Hermann K.*, Pensionkassenverwalter: «Das Geld? Wenn's geht, dann immer in Liegenschaften. Weil wir nur soviel hereinholen müssen, dass die Kaufkraft der uns anvertrauten Kapitalien erhalten bleibt und der administrative Aufwand gedeckt ist, können wir meist etwas mehr bezahlen als andere. Dass dadurch die Mietzinsen in den Liegenschaften unserer Pensionskasse oft höher sind, als es sich unsere Versicherten selbst leisten können, ist ein kleiner Schönheitsfehler. Dafür sind wenigstens ihre Renten sichergestellt.»

*Max K.*, Fussballclubpräsident: «Genaugenommen haben wir kein Geld, sondern nur Schulden und zum Glück ein paar Sponsoren, die immer wieder in den Sack langen. Dieses Geld investieren wir in Spieler. Dem müsste man zwar eher verschleiern sagen, denn richtige Investitionen machen sich ja meistens bezahlt ...»

*Natascha*, Inhaberin eines sogenannten Massagesalons: «So etwas will nur einer wissen, der bei der «Schmier» ist. Verschlauf dich, sonst wird der Teer heiss! – Der Teer, du Knallfrosch, nicht der Tee!»

*Jakob B.*, Vereinskassier: «Grosse Sprünge können wir nicht machen. Die Wappenscheibe hat der Präsident zum zwanzigsten Amtsjahr bestimmt verdient, auch wenn sie uns ein Loch ins Vereinsvermögen reisst. Aber mit der Kaffeestube, die unsere Frauen am nächsten Dorffest organisieren, kommt das dann schon wieder in Ordnung.»

*Robert H.*, Schriftsteller (selbsternannt, unentdeckt): «Mit dem bisschen, das ich habe, konnte ich meinen ersten Roman «Endzeit in Iselisberg» in einer Dreitausender-Auflage drucken lassen. Einen Verleger habe ich ja nicht gefunden. 2735 der Bücher habe ich noch. Niemand will sie kaufen, nicht einmal gratis bring' ich sie los.»

*Frieda P.*, Rentnerin: «Geld brauche ich nicht viel. Ich hab' auch früher nicht viel gebraucht. Ich lege sogar von der AHV noch etwas zurück. Ein Sparheftli ist da und ein paar Obligationen. Man weiss ja nie, was noch kommt, und wenn ich einmal nicht mehr da bin, bleibt noch etwas für die Jungen übrig. Nötig haben sie's zwar nicht, aber freuen wird es sie bestimmt.»

**E**S KÖNNTEN NOCH ALFONS S., SOUVENIR-lädelibesitzer; Margrit K., Art-Brut-Galeristin; Waldemar E., Hühnerfarmer, usw. zitiert werden. Die Umfrage bliebe immer unvollständig und doch repräsentativ. Als Aussenstehende geht es uns tatsächlich nichts an, was der einzelne mit seinem Geld macht, wie er oder sie es ausgibt. Hauptsache ist, das Geld bleibt im Umlauf. Gefährlich sind nur jene Verrückten, die ihr Geld zu Hause unter der Matratze horten und sich nie mehr erlauben, als sie sich leisten können. Ihr wirtschaftsfremdes Verhalten liefert uns jetzt schon die Erklärung für die nächste Rezession – falls es nicht gelingt, die Schuld daran der Nationalbank in die Schuhe zu schieben ...